

Die Maske Mahlers in Venedig

Hans Rudolf Vaget in der
Buchhandlung Böttger

VON ULRIKE STRAUCH

Das Schiff schiebt sich in den Morgendunst über der Lagune. An Bord des Dampfers mit rauchendem Schlot schaut der Komponist Gustav von Aschenbach – im Mantel und mit einem Schal vor der Kälte geschützt – in die Weite. Während das Adagietto aus Mahlers fünfter Sinfonie bereits ahnen lässt, dass der Plan des Reisenden, die berufliche und private Krise daheim in München an einen paar freien Tagen hinter sich zu lassen, zum Scheitern verurteilt ist.

Mit dieser Szene hat der italienische Regisseur Luchino Visconti 1971 Filmgeschichte geschrieben und der in den 1960er Jahren einsetzenden Mahler-Renaissance Bilder geschenkt, die sowohl dem Dirigenten und Komponisten als auch dem Autor der 1911 erschienenen Novelle „Tod in Venedig“ bis heute zur Ehre gereichen.

Hätte Thomas Mann diese Renaissance mit einem Essay bereichert? Eine reizvolle Frage. Doch auch Hans Rudolf Vaget – emeritierter Germanist in den USA und Mitherausgeber der Großen kommentierten Thomas-Mann-Ausgabe bei S. Fischer – kann darauf nur spekulativ antworten. Tatsache allerdings ist, dass seine eigenen Ausführungen unter dem Titel „Die Maske Mahlers – Thomas Mann und Gustav Mahler im Lichte neuer Quellen“ am Mittwochabend in der Buchhandlung Böttger wie eben solch ein Essay klangen.

Huldigung an einen verwandten Geist

Zweifelsohne ein Höhepunkt in der nunmehr zehnjährigen Zusammenarbeit des Ortsvereins Bonn-Köln der Deutschen Thomas-Mann-Gesellschaft und der Buchhandlung, deren Adresse gar nicht besser hätte gewählt sein könnte. Anlass dazu gab ein erst vor Kurzem entdeckter Brief Mahlers an den Autor der „Buddenbrooks“. Dieser hatte ihm nach der Uraufführung der achten Sinfonie am 12. September 1910 ein Exemplar seines neuen Romans „Königliche Hoheit“ samt einen formellen Huldigungsbrief geschickt. Adressiert an den ebenso gefeierten wie von antisemitischen Kreisen offen angefeindeten Musiker, in dem sich „der ernsteste und heiligste künstlerische Wille unserer Zeit“ verkörpere.

Mann, der daheim an seinem Schreibtisch in München selbst allerlei Ehrgeiz entwickelte, empfand Mahler als geistesverwandt. Noch solch ein „Moralist der Leistung“, der von Freunden als liebenswürdig und warmherzig charakterisiert wurde, sich am Dirigentenpult aber in einen Despoten verwandele. Sein Dankesbrief ist herzlich. Dass er die „Königliche Hoheit“ je gelesen hat, gilt – so Vaget – allerdings als unwahrscheinlich. Doch spielt dies für Leser und Musikliebhaber noch eine Rolle? Die Verbindung steht, Schwarz auf Weiß seit Erstauflage der Novelle. Fehlt eigentlich nur noch Vagets Aufsatz zum Nachlesen und Vertiefen.

► **Hans Rudolf Vaget:** Seelenzauber, Thomas Mann und die Musik, 512 S., 22,90 Euro